S. ANTONIUS V. PADUA.

Das Fest
des
h. Antonius von Padua.

Der heil. Antonius von Padua, einer der ausgezeichnetsten Schüler des h. Franziscus von Assisi, wurde zu Lissabon, der Hauptstadt von Portugall, im Jahre 1195 geboren und erhielt in der h. Taufe den Namen Ferdinand. Als er aber nachher in den Orden des heil. Franziscus eintrat, ließ er sich Antonius nennen, aus Ehrfurcht gegen den h. Einsiedler Antonius, den berühmten Patriarchen der Mönche, welche auch der Schutzpatron der kleinen Kapelle war, in welcher er das Ordenskleid empfing. Den Beinamen von Padua aber erhielt er, weil in jener Stadt seine Reliquien aufbewahrt werden.

Der Vater des heil. Antonius war Martin von Bullones, Hauptmann in dem Heere des Königs Alphons; seine Mutter

Maria von Trevera, eine Frau von ausgezeichneter Frömmigkeit. Beide verbanden mit dem Adel des Geschlechtes den ungleich höhern der Tugend, weßhalb sie auch eifrigst darauf bedacht waren, ihrem Sohne eine recht christliche Erziehung zu geben. Sie ließen ihn unter der Leitung der Chorherren an der Kathedralkirche von Lissabon schon frühzeitig nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in der Gottseligkeit, welche die wahre Weisheit ist, unterrichten, und Ferdinand entsprach auch vollkommen ihren Absichten; denn schon in früher Jugend zeigte er einen ernsten, für das Himmlische bedachten Sinn und ein frommes Gemüth, so wie eine besondere Milde und Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende.

In seinem fünfzehnten Jahre verließ er die Welt, und begab sich zu den regulirten Chorherren des heil. Augustinus, die bei Lissabon ein Haus hatten, St. Vincent genannt. Hier nahm er das Ordenskleid, blieb aber daselbst nur zwei Jahre; denn die vielen Besuche seiner Verwandten, die er dort erhielt, waren ihm allzu beschwerlich, weil sie ihn in seiner Einsamkeit und in den geistlichen Uebungen, denen er mit dem größten Eifer ergeben war, störten. Er verließ daher mit Bewilligung des Abtes dieses Kloster, und begab sich in das zum heil. Kreuze zu Coimbra, welches sechs und dreißig Stunden von Lissabon entfernt und gleichfalls dem heil. Augustinus gewidmet war.

Hier setzte der eifrige Diener Gottes alle Brüder durch seine strenge Lebensweise und durch seine Liebe zur Einsamkeit in Erstaunen. Mit großem Fleiße widmete er sich den geistlichen Wissenschaften, besonders las er die heil. Schriften und die Kirchenväter, wodurch er bei seinen vortrefflichen Geistesgaben bald glänzende Fortschritte in der Heilslehre machte; auch bildete er sich zu einem ausgezeichneten Prediger. Weil aber das bloße Studiren, selbst der Religionswissenschaften, gar leicht das Herz austrocknet und den Geist der Andacht ertödtet, so suchte er seine Seele sorgfältig durch die Uebungen des Gebetes und der Betrach-

tung zu nähren, und bereitete sich dadurch zu jener erhabenen Vollkommenheit vor, wozu ihn Gott bald in einem strengern Orden berief.

Der heil. Franziscus von Assisi hatte einige seiner Ordensleute als Verkündiger des Evangeliums nach Marocco in Afrika geschickt. Fünf derselben wurden von den Ungläubigen getödtet, und ihre Reliquien von Don Pedro, Infanten von Portugall, nach Coimbra gebracht. Antonius lebte damals schon gegen acht Jahre in Coimbra, und der Anblick jener Reliquien erweckte in seinem Herzen eine große Sehnsucht nach einem ähnlichen Martertode, so wie eine große Achtung für den Orden der mindern Brüder, in den er aufgenommen zu werden wünschte. Bald zeigte sich auch hierzu eine günstige Gelegenheit. Es kamen nämlich einige Ordensmänner aus der Familie des heil. Franziscus bei einer Almosensammlung für ihre Genossenschaft in das Kloster zum heil. Kreuze in Coimbra. Er entdeckte ihnen seine Absicht, und sie, voll Freude, einen so hoffnungsvollen Genossen zu erhalten, bestärkten ihn in seinem Vorhaben. Seine Absicht ward aber nicht sobald bekannt, als seine Mitbrüder Alles aufboten, ihn von diesem Unternehmen abzuhalten, und da ihre Vorstellungen nichts fruchteten, nahmen sie zu Spöttereien und bittern Vorwürfen ihre Zuflucht; allein der Heilige ertrug alle diese Demüthigungen mit Freuden, und zeigte sich über alle Regungen des Stolzes erhaben.

Indessen flehte er zu Gott um Erleuchtung, damit er immer mehr seinen Beruf erkennen möchte. Mit jedem Tage wuchs nun seine Hochachtung gegen einen Orden, welcher eine solche Liebe zum Leiden einflößte, und dessen noch lebender Stifter die Mitglieder durch Lehre und Beispiel zur höchsten Vollkommenheit anleitete. Auch die Arbeit und die strenge Buße, die in jenem Orden ausgeübt wurde, hatte für ihn großen Reiz. Er wandte sich daher an seinen Prior, um die Einwilligung desselben zum Eintritte in den Franziscaner-Orden zu erhalten. Als er

diese erlangt hatte, begab er sich in ein kleines Franziscaner-Kloster bei Coimbra welches dem heil. Antonius gewidmet war, und legte daselbst im Jahre 1221 das Ordenskleid an. Auch nahm er hier den Namen Antonius an, um seinen Eltern und Verwandten verborgen bleiben und ganz ungestört dem Herrn dienen zu können.

Nachdem er hier einige Zeit in der Einsamkeit, im Gebete und in strengen Bußübungen zugebracht hatte, fühlte er sich immer mehr von dem Verlangen nach der Marterkrone erglüht, und er bat daher immer dringender seine Obern um die Erlaubniß, den Mauren in Afrika das Evangelium predigen zu dürfen, weil er dort jener Gnade theilhaftig zu werden hoffte. Endlich wurde ihm die Erlaubniß ertheilt, und voll heiligen Eifers trat er die Reise an. Allein kaum war er an dem Orte seiner Mission angelangt, als Gott, zufrieden mit dem Opfer seines Herzens, ihn mit einer schweren Krankheit heimsuchte, welche ihn nöthigte, zur Herstellung seiner Gesundheit nach Spanien zurückzukehren. Er bestieg daher ein Schiff, allein dieses wurde durch einen heftigen Sturm nach Sicilien

getrieben und landete zu Messina, einer Stadt im nördlichen Theile dieser Insel.

Antonius erfuhr hier, daß der heil. Franziscus eben ein General-Kapitel seines Ordens zu Assisi halte. Ungeachtet seiner Schwäche, worin ihn die Krankheit versetzt hatte, machte er sich sogleich auf und reiste in jene Stadt, so groß war sein Verlangen, den heiligen Stifter seines Ordens zu sehen; und die Unterredungen, die er mit diesem großen Diener Gottes hatte, waren für ihn eine Quelle vielfacher Tröstungen. Nach Beendigung des Kapitels wurden die Brüder in verschiedene Provinzen zum Predigtamte ausgesendet. Antonius, der in der Nähe des heiligen Ordensstifters zu bleiben wünschte, bot sich den Provinzialen und Guardianen des Ordens in Italien an, und der heil. Franziscus billigte auch seinen Entschluß, Vaterland und Freunde zu verlassen; allein es fand sich kein Vorsteher, der einen Mann aufnehmen wollte, welcher ganz unbekannt, und dem Aeußern nach zu urtheilen, einem Hause eher zur Last fallen, als ihm nützlich seyn würde. Antonius verbarg seinerseits sorgfältig die Kenntnisse und Fähigkeiten, die er besaß, und bat, da keiner ihn aufnehmen wollte, den Guardian der Provinz Romagna, Gratiani, ihn zur Verrichtung der Küchenarbeiten aufzunehmen, mit dem Bemerken, daß er nichts wisse, nichts wissen wolle und nichts suche, als Jesum Christum den Gekreuzigten, dem allein er in vollkommenem Gehorsam zu dienen wünsche. Gratian ward sehr ererfreut über den demüthigen Sinn des frommen Bruders; er nahm ihn mit sich und schickte ihn in die Einsiedelei des Berges Paulus, ein kleines Kloster an einem einsamen Orte bei Bologna.

Hier widmete sich der Heilige fortwährend dem Gebete und der frommen Betrachtung, und verband damit strenges Fasten und andere Abtödtungen, um sein Fleisch immer mehr zu kreuzigen und den Geist immer freier und vollkommener zu machen. In der Gemeinschaft der Brüder erschien er als ein Vorbild tiefer Demuth, indem er freudig allen diente, und immer nur die geringsten Ge-

schäfte verrichten wollte. Nie entfuhr ihm ein Wort, das seine Kenntnisse verrieth, auch verbarg er sorgfältig die erhabenen Mittheilungen Gottes, die seiner Seele zuflossen. Er hörte Jedermann mit Demuth an, und redete nur, wenn es die Nothwendigkeit erforderte. Allein ein besonderer Vorfall gab ihn der Welt bald näher zu erkennen.

Er wurde nämlich nach einiger Zeit mit einigen seiner Genossen nach der Stadt Forli im Kirchenstaate geschickt, um dort die heil. Weihen zu empfangen. Es versammelten sich daselbst auch die benachbarten Dominicaner, und die Franziscaner wurden als Fremde aufgefordert, an die Gesellschaft eine Ermahnung zu halten. Alle aber entschuldigten sich, indem sie sagten, sie seyen nicht vorbereitet. Da befahl der Guardian dem heil. Antonius, zu reden und der Versammmlung Alles mitzutheilen, was der heil. Geist ihm eingeben würde. Der Heilige bat aber, von diesem Auftrage freigesprochen zu werden, indem er als Vorwand anführte, daß die Gabe des Wortes wohl nicht bei einem Ordensmanne zu finden sey, der einzig den Küchenarbeiten und ähnlichen Geschäften obliege. Da jedoch der Vorsteher darauf bestand, gehorchte er endlich, und sprach mit solcher Beredtsamkeit, Kraft und Salbung, daß alle Zuhörer darüber in Erstaunen geriethen. Er war damals ungefähr sechs und zwanzig Jahre alt. So führte Gott einen scheinbar zufälligen Anlaß herbei, um die schönen Gaben Seines Dieners zu offenbaren, ihn aus dem Dunkel hervorzuziehen und zum Seelenheile Vieler thätig zu machen.

Als der heil. Franziscus von der Entdeckung dieses in seinem Orden verborgenen Schatzes Nachricht erhielt, schickte er den Antonius, nachdem er die Priesterweihe erhalten hatte, nach Vercelli, um sich dort in dem Studium der Theologie zu vervollkommnen. Bald darauf beauftragte er ihn, die Wissenschaft selbst zu lehren, empfahl ihm aber zugleich das Gebet und die Betrachtung zum Hauptgegenstand seiner Sorgfalt zu machen, indem er befürchtete, das bloße Besorgen der Geistesbildung möchte den Eifer seines

glühenden Herzens auslöschen. Der Brief, welchen Franziscus seinem heil. Jünger bei dieser Gelegenheit schrieb, lautet also:

„Der Bruder Franziscus seinem vielgeliebten Bruder Antonius, Heil in unserm Herrn. Es scheint mir zweckdienlich, daß du den Brüdern theologischen Unterricht ertheilest. Allein hüte dich, daß ein allzugroßer Fleiß für das Studium dir nicht nachtheilig werde, und in dir oder denjenigen, die du unterrichtest, den Geist des Gebetes auslösche.“

Antonius lehrte mehrere Jahre mit vielem Beifall die Theologie zu Bologna, Toulouse, Montpellier und Padua; und man fing jetzt an, die mindern Brüder, die bis dahin von Vielen als unwissend waren angesehen worden, auch ihrer Gelehrsamkeit wegen zu schätzen. Ueberdieß wurde der Heilige auch zum Guardian in Limoges erwählt. Aber niemals machte er Gebrauch von den Vorrechten, die ihm seine Aemter als Lehrer und Vorsteher verliehen, sondern er beobachtete jede Regel ebenso genau, wie die andern Brüder. Seine Zeit wußte er so gut einzutheilen, daß er noch viele Stunden erübrigte, wo er dem Volke Unterricht ertheilen konnte. Zuletzt gab er den wissenschaftlichen Vortrag der Theologie ganz auf, und beschäftigte sich einzig mit der Seelsorge; und da er glaubte, berufen zu seyn, an der Bekehrung der Seelen und der Bekämpfung des Lasters zu arbeiten, so faßte er den Entschluß, sich den Missionen zu widmen.

Zu einem so wichtigen Werke schien auch der Heilige durch die Natur sowohl als durch die göttliche Gnade gebildet zu seyn. Er hatte ein würdevolles Aeußere und eine angenehme Gesichtsbildung, seine Stimme war stark, klar und angenehm, und sein Gedächtniß glücklich; seine Geberden waren gefällig, und er wußte durch geeigneten Nachdruck die Herzen seiner Zuhörer zu gewinnen. Dazu war er sehr bewandert in der heil. Schrift, die er sehr richtig auf den behandelten Gegenstand anzuwenden wußte. Die göttlichen Aussprüche wurden durch seine Darstellung eine reichliche Quelle des Lichtes, und er entwickelte ihren Sinn mit einer bewun-

derungswürdiger Leichtigkeit und Kraft. Die vorzüglichste Stärke seiner Beredtsamkeit aber bestand in der Salbung, mit welcher er seine Predigten vortrug. Die Liebe, von der er für die Uebung aller Tugenden erglüht war, regte in ihm, wenn er sprach, einen Eifer, dem Niemand zu widerstehen vermochte. Seine Worte waren gleichsam ebenso viele Pfeile, welche tief in die Herzen seiner Zuhörer eindrangen. Er theilte Andern von seiner Fülle mit, und es durfte nicht befremden, daß er durch das in seinem Herzen flammende Feuer der göttlichen Liebe auch die Herzen Aller, die ihn hörten, entzündete.

Die Welt und sich selbst verachtend, brennend vor Verlangen, das Reich der Tugend in Aller Herzen zu begründen, bereit, selbst das Opfer seines Lebens darzubringen, wenn die Ehre Gottes es erforderte, war er über alle menschlichen Rücksichten erhaben. Nichts konnte ihn bewegen, sich feige und nachgiebig zu zeigen, wo Entschlossenheit nöthig war; er schwächte und verhüllte nie die Grundlehren des Evangeliums, sondern verkündete sie den Großen und Niedern mit derselben Kraft und demselben Eifer. Die Gelehrten bewunderten in seinen Reden die Erhabenheit der Gedanken, die

Schönheit der Bilder und die besondere Fähigkeit, die Glaubenslehren und die gewöhnlichsten Sittenvorschriften mit einer fast beispiellosen Würde darzustellen. Dieß machte ihn jedoch auch nicht den Ungebildetsten unverständlich, weil in allen seinen Reden eine Einfachheit herrschte, wodurch auch die schwierigsten Gegenstände leicht faßlich gemacht wurden. Die Klugheit und Liebe benahmen selbst seinen Vorwürfen die gewöhnliche Bitterkeit, und er verstand, wenn er Verweise gab, die schwere Kunst, das Vertrauen zu bewahren, und dennoch die Schuldigen mit Ernst zu strafen und dadurch zu bessern. Wenn er die verhärtetsten Sünder durch die Furcht des göttlichen Gerichtes erschreckte, so tröstete und ermuthigte er zugleich die furchtsamen Seelen, indem er ihnen ein lebendiges Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit einflößte. Er bekämpfte mit glücklichem Erfolge die Thorheiten des Zeitgeistes und die dem Glauben widerstrebenden Irrlehren. Die hartnäckigsten Ketzer und die ergrautesten Sünder warfen sich vor ihm nieder, und erkannten sich besiegt.

Im Jahre 1227 hörte ihn der Papst Gregor IX. mit besonderer Rührung predigen, und nannte ihn in seiner Bewunderung die

Arche des Testamentes. Er wollte dadurch sagen, daß er ihn als einen reichen Schatz ansehe, in welchem alle geistlichen Güter enthalten seyen. Die Heiligkeit seines Lebens gab ebenfalls seinen Worten Gewicht. Sein Aeußeres war so ernst und erbaulich, daß er gewissermaßen durch jede seiner Geberden predigte. Eines Tages sprach er einen seiner Brüder an, mit ihm zum Predigen auszugehen, kehrte aber, ohne dem Volke ein Wort gesagt zu haben, in das Kloster zurück. Als nun der Bruder ihn fragte, warum er nicht gepredigt habe, antwortete er ihm: „Glaube mir, wir haben durch die Sittsamkeit unserer Blicke und den Ernst unseres Benehmens gepredigt."

Die häufigen Wunder, welche er wirkte, verbreiteten einen neuen Glanz über seine Tugenden, und gaben seinen Worten noch größern Nachdruck. Es war daher natürlich, daß an allen Orten, wo er predigte, sich das Volk in großen Schaaren um ihn versammelte. Der Zulauf war oft so groß, daß keine Kirche geräumig genug war, das Volk zu fassen; und der Heilige war oft genöthigt, auf öffentlichen Plätzen, und sogar auf freiem Felde das Wort Gottes vorzutragen. Einmal soll die Zahl der Zuhörer sich auf dreißig Tausend belaufen haben. Obgleich nun so große Anstrengung ihn oft ganz erschöpfte, so ließ sein Seeleneifer ihn doch nicht ruhen. Fast immer setzte er sich nach der Predigt in den Beichtstuhl, oder führte geistliche Unterredungen mit einzelnen Personen, die seinen Unterricht wünschten. Unzählige drängten sich zu ihm, ihn zu sehen, zu hören, mit ihm zu sprechen.

Antonius predigte in Italien, Frankreich und Spanien, und groß, ja unermeßlich waren überall die Früchte seiner Predigten, Früchte, die nicht durch menschliche Weisheit und Kraft, sondern nur durch Gottes Gnade konnten hervorgebracht werden. Ueberall, wo er durchreiste, ging fast eine allgemeine Verwandlung vor. Tausende wurden durch den heiligen Prediger in der Angelegenheit ihres Heiles belehrt, Tausende aus ihrer Lauheit geweckt, Tausende zur Erkenntniß ihrer Verirrungen und zur Buße

gebracht. Man sah Feindschaften, die schon viele Jahre gedauert hatten, verschwinden, Ungerechte und Wucherer das fremde Gut, und Verleumder und Ehrabschneider Ehre und guten Namen zurückerstatten, und viele, jeden Standes und Alters, mit großer Treue ihre Standespflichten erfüllen, die sie bis dahin versäumt hatten. Ungläubige wurden gläubig und Irrgläubige legten ihre Irrthümer ab und kehrten zur Wahrheit zurück. Das waren in der That Wunder der göttlichen Gnade, weit herrlicher als äußere Wunder in der leiblichen Welt, da es so überaus schwer ist, daß der sinnliche, zum Bösen geneigte Mensch seine heftigsten Leidenschaften überwinde, seinen liebsten Neigungen entsage, alte, gleichsam zur andern Natur gewordene Gewohnheiten ablege, und das, was ihm bisher verhaßt gewesen, gern und freudig annehme und liebgewinne, und es gehört fürwahr zu solchen Wirkungen eben so der übernatürliche Gnadenbeistand Gottes, wie zu den äußern Wundern.

Von jener siegreichen Gewalt des heil. Antonius über jegliches Böse, so wie zugleich von seiner Unerschrockenheit selbst den grausamsten Tyrannen gegenüber erzählen uns seine Lebensbeschreiber folgendes merkwürdige Beispiel. Ein Gewalthaber mit Namen Ezelino hatte sich an die Spitze einer feindlichen Partei gestellt, welche jene Landstriche zu behaupten suchte, und Verona und mehrere andere Städte der Lombardei erobert und sie fünfzehn Jahre lang mit schauderhafter Grausamkeit behandelt. Drei Päpste hatten diesen Bösewicht in den Kirchenbann gethan, aber diese geistlichen Strafen, obgleich so sehr gefürchtet, hatten auf ihn keinen Eindruck gemacht. Als er vernahm, daß die Einwohner von Padua sich gegen ihn empört hätten, ließ er an Einem Tage 12000 Einwohner hinrichten. Die Stadt Verona, wo er sich gewöhnlich aufhielt, war beinahe ganz entvölkert. Man sah allenthalben nichts als bewaffnete Wachen, die durch ihre Wildheit sich des Herrn, dem sie dienten, würdig bewiesen. Antonius, der nichts fürchtete, sobald es sich um die Ehre Gottes und das Wohl des Nächsten handelte, trug kein Bedenken, sich nach Verona zu begeben. Als er in dem Palaste

angelangt war, begehrte er vor den Fürsten gelassen zu werden, was ihm auch endlich bewilligt wurde; Ezelino saß auf einem Throne, umgeben von einem Haufen Soldaten, die bereit standen, ihm auf das kleinste Zeichen zu gehorchen. Dieser Anblick erschreckte den Heiligen aber nicht, ja er wagte es sogar, dem Wütherich vorzuhalten, daß seine Mordthaten, Räubereien und Gottesschändungen zum Himmel um Rache schrieen, und daß Alle, denen er das Leben oder die Güter entrissen hätte, eben so viele Zeugen vor Gott gegen ihn seyen, welche Gerechtigkeit forderten. Er sagte noch manches Andere, was eben so viel Unerschrockenheit bewies. Die Wachen harrten jeden Augenblick des Befehls, über den Heiligen herzufallen, geriethen aber außer sich vor Erstaunen, als sie den Tyrannen blaß und zitternd vom Throne herabsteigen, sich einen Strick um den Hals legen, und Thränen vergießend vor Antonius niederfallen und ihn beschwören sahen, daß er ihm Verzeihung seiner Sünden von Gott erlangen möge. Der Heilige hob ihn auf, und gab ihm für seine Lage passende Belehrungen. Einige Zeit nachher schickte Ezelino dem heil. Antonius ein reiches Geschenk; dieser aber weigerte sich, es anzunehmen, indem er sagte, das an-

genehmste Geschenk, welches ihm der Fürst machen könne, sey, wenn er den Armen zurückgebe, was er ihnen ungerechter Weise entrissen habe. Ezelino schien anfänglich sein Leben geändert zu haben, unglücklicher Weise aber verschwanden diese guten Gesinnungen bald wieder, und er fiel in seine alten Laster zurück, ein trauriges Beispiel, welche Gewalt das Böse über den gewinnt, der einmal sich ihm so ganz ergeben hat. Endlich ereilte auch diesen Bösewicht die so lange verdiente Strafe; die verbündeten Fürsten der Lombardei ergriffen ihn und warfen ihn in einen finstern Kerker, in welchem er bis zu seinem Tode blieb.

Wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften und seines heiligen Lebens wurde Antonius zu den ersten Aemtern seines Ordens erhoben, die er mit eben so viel Eifer als Geschicklichkeit bekleidete. Besonders bewies er sich thätig in treuer Handhabung der Ordensregeln in den verschiedenen Häusern, deren Leitung ihm anvertraut war, und ihm hatte man hauptsächlich die Erhaltung des Franziscaner-Ordens zu verdanken, welcher, da er noch gleichsam in seiner Kindheit war, schon Gefahr lief, den Geist seines heiligen Stifters zu verlieren.

Nach dem im Jahre 1226 erfolgten Tode des heil. Franziscus wurde nämlich der Bruder Elias zum Ordensgeneral erwählt. Dieser war aber ein Mann, der gar sehr von den Grundsätzen der Welt erfüllt war. Er mißbrauchte die ihm durch seine Würde verliehene Gewalt, und ließ verschiedene Mißbräuche einschleichen, die einen gänzlichen Umsturz der Grundverfassung des Ordens befürchten ließen. Er ließ eine prachtvolle Kirche erbauen, was der durch die Regel so ausdrücklich empfohlenen Armuth entgegen war; desgleichen verwandelte er die Einkünfte der Genossenschaft zu seinem besondern Gebrauche; er machte unnöthigen Aufwand, hielt eigne Diener, führte einen bessern Tisch als seine Mitbrüder, und verschmähte sogar, mit ihnen in Gemeinschaft zu speisen. Mehrere Ordensvorsteher gaben aus Menschenfurcht seinem Benehmen ihren Beifall, andere, die zwar wohl einsahen, daß diese Neuerungen Er-

schlaffung der klösterlichen Strenge herbeiführen und jenen Eifer bald erlöschen würden, welcher bisher der Ruhm des Ordens war, waren dennoch zu feigherzig, um ihr Stillschweigen zu brechen, und sich öffentlich gegen die Unordnungen zu erklären, die sie insgeheim verdammten. Antonius aber und ein anderer Ordensbruder aus England, mit Namen Adam, hatten mehr Muth als ihre Brüder; sie widersetzten sich den Mißbräuchen, und verdammten sie laut und nachdrücklich. Allein Beleidigungen und Mißhandlungen waren die Belohnung ihres Eifers; man sah sie als Aufrührer und widerspenstige Menschen an. Der General verordnete sogar, mit Zustimmung mehrerer Provinziale, daß sie auf immer in ihren Zellen eingeschlossen werden sollten, und dieser Urtheilsspruch würde auch vollzogen worden seyn, wenn ihm die zwei eifrigen Ordensmänner nicht durch die Flucht zuvorgekommen wären. Sie wandten sich jedoch an den Papst Gregor IX., der sie mit Güte aufnahm und ihre Klagen aufmerksam anhörte. Der Papst berief demnach den Ordensgeneral Elias nach Rom, um sich zu verantworten, und da er ihn aller gegen ihn erhobenen Anklagen schuldig fand, entsetzte er ihn seines Amtes.

Der heil. Antonius, der damals Provinzial von der Romagna war, benutzte seine Anwesenheit zu Rom, um die Erlaubniß zu erbitten, seine Stelle nieder zu legen. Der Papst ertheilte ihm dieselbe, bemühte sich aber umsonst, ihn bei sich zu behalten. Der Heilige zog sich zuerst auf den Berg Alverno zurück, von wo er sich in das Kloster von Padua begab, das man ihm, bevor er Provinzial von der Romagna geworden, zum Aufenthalte angewiesen hatte, und wo er früherhin als Prediger und Professor der Theologie angestellt war. In dieser Stadt hielt er im Jahre 1231 die Fastenpredigten mit dem glänzendsten Erfolge, wozu die strenge Lebensweise, die er fortwährend beobachtete, und sein heiliger Wandel, wodurch er Allen vorleuchtete, ungemein viel beitrugen.

Am Ende der Fastenzeit fühlte Antonius, schon längst erschöpft von mühevollen Arbeiten und strengen Bußübungen, daß seine Ge-

sundheit und seine Kräfte beträchtlich geschwächt waren. Er zog sich daher an einen einsamen Ort, Campietro oder Petersfeld genannt, zurück, um sich dort zum Tode vorzubereiten. Der Eigenthümer des Ortes ließ ihm eine Zelle bauen, in der sich der Heilige ganz dem Gebete und der frommen Betrachtung widmete. Da sich aber seine Krankheit mit jedem Tage verschlimmerte, wollte er wieder nach Padua gebracht werden. Bei seiner Rückkehr drängte sich das Volk von allen Seiten in solcher Menge herbei, um den Saum seines Kleides zu küssen, daß er genöthigt war, in der Vorstadt zu bleiben, wo ihm das Zimmer eines Geistlichen eingeräumt wurde. Nachdem er dort die heil. Sacramente empfangen hatte, betete er die sieben Bußpsalmen nebst einem Lobgesange der allerseligsten Jungfrau Maria, und entschlief ruhig in dem Herrn am 13. Juni 1321, erst sechs und dreißig Jahre alt, wovon er zehn in dem Orden des heil. Franziscus zugebracht hatte. Als man seinen Tod vernahm, riefen die Kinder auf den Straßen aus: „Der Heilige ist todt!"

Unzählige Wunder bezeugten die Heiligkeit des Dieners Gottes, und bewogen den Papst Gregor IX., der ihn persönlich gekannt hatte, und ein großer Bewunderer seiner Tugenden war, ihn schon im Jahre 1232 feierlich unter die Zahl der Heiligen zu versetzen. In der hierüber erlassenen Bulle drückt sich der Papst folgendermaßen aus: „Wir empfehlen dem Bischofe (von Padua), dem Bruder Jordan, Prior von St. Benedict, dem Bruder Johannes, Prior von St. Augustin, genaue Nachforschungen über das Leben (des heil. Antonius) und die bei seinem Grabe gewirkten Wunder anzustellen. Nachdem wir die unverwerflichen Beweise der Wunder dieses ehrwürdigen Mannes eingesehen, und selbst sein heiliges Leben gekannt haben, und des Glückes theilhaftig gewesen sind, mit ihm umzugehen, haben wir ihn, nach angehörtem Rathe unserer Brüder und aller mit uns versammelten Bischöfe, unter die Zahl der Heiligen gesetzt." Vorher hatte er in derselben Bulle gesagt: „Der heil. Antonius, welcher jetzt in dem Himmel wohnt,

wird auf Erden durch Wunder verherrlicht, die man alle Tage an seinem Grabe sieht, und deren Wahrheit uns durch glaubwürdige Urkunden bezeugt worden ist."

Zwei und dreißig Jahre nach dem Tode des Heiligen erbaute man zu Padua eine prachtvolle Kirche, in welcher seine Reliquien beigesetzt wurden. Bei dieser Gelegenheit fand man, daß alles Fleisch seines Leibes verzehrt war, nur seine Zunge allein war ohne Merkmale der Verwesung und schien noch so frisch, als wenn er noch lebte. Der heil. Bonaventura, damals General der Franziscaner, der bei der Erhebungsfeier zugegen war, nahm sie in seine Hände, küßte sie ehrfurchtsvoll, und sagte unter Thränen: „O glückliche Zunge, die du nicht aufhörst, Gott zu loben, und die du dessen Lob in unzähligen Herzen bewirkt hast! Nun zeigt es sich, wie köstlich du vor dem bist, der dich zum Dienste eines so edeln und erhabenen Amtes gebildet hat." So verherrlicht Gott der Herr oft schon in dieser Welt die Glieder seiner heiligen Diener, die sie besonders zu Seiner Ehre benutzt haben, gleichsam zum Vorbilde jener ewigen, unaussprechlichen Glorie, worin jene kostbaren Gefäße einst glänzen werden am Throne des Lammes und theilnahme an Seiner Herrlichkeit.

Laß, o Gott, Deine Kirche sich durch die Festesfeier des heil. Bekenners Antonius erfreuen, auf daß sie stets durch geistige Hülfe befestigt und der ewigen Freuden theilhaftig werden möge. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.